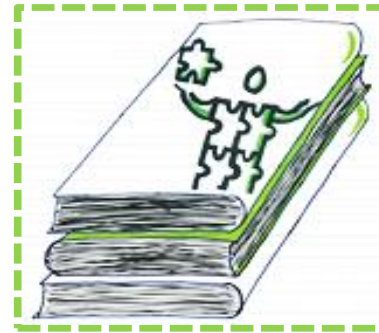


Digitale Lernmöglichkeiten: Der Lernquellenpool des Staufer Studienmodells

<https://moodle.ph-gmuend.de/course/view.php?id=614>

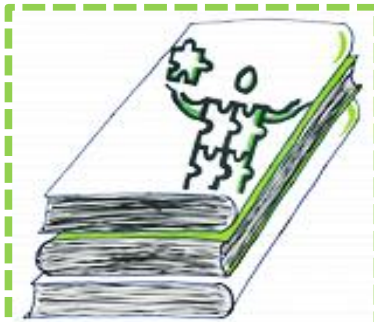


Der Lernquellenpool des Staufer Studienmodells

Der Moodle-Kurs „Lernquellenpool des SSM“ verfolgt das Ziel, Studierende in ihrer wissenschaftlich reflektierten Handlungsfähigkeit und Selbstkompetenz zu fördern. Das selbstgesteuerte Lernen steht dabei im Zentrum.

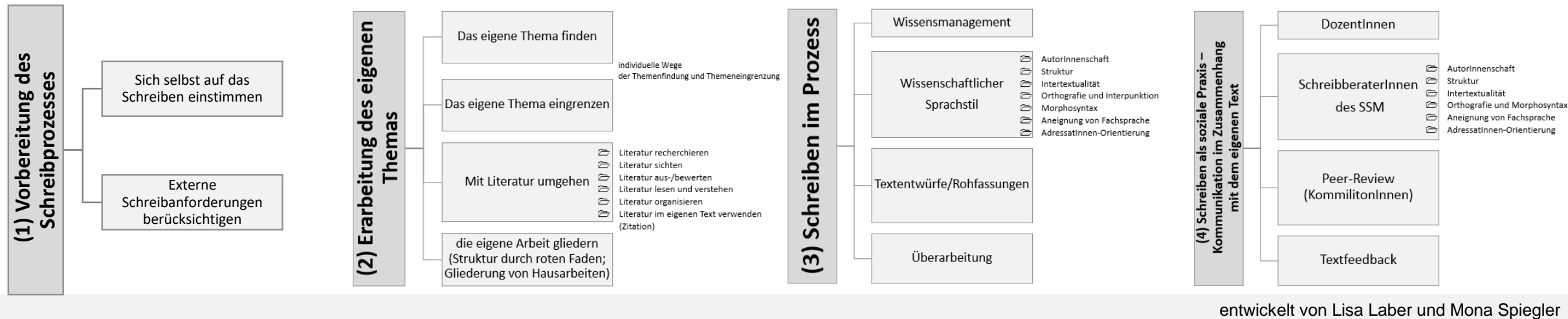
Um das wissenschaftliche Schreiben und Arbeiten zu trainieren, soll der Lernquellenpool es Studierenden ermöglichen, sich selbstständig Grundlagen zum Themenkomplex ‚Wissenschaftliches Arbeiten‘ anzueignen (Techniken). Zusammen mit passenden Reflexionsfragen und Übungen sollen die Studierenden auf ihrem Weg zum ‚Forschenden Lernen‘ (Haltung) unterstützt werden (Prozessbegleitung). Lehrende können in ihren Veranstaltungen die Materialien nach Bedarf ebenfalls einsetzen und fachspezifisch modifizieren.

Lehrende und Studierende haben über den Lernquellenpool eine dauerhafte digitale Zugriffsmöglichkeit auf thematische Übungsschwerpunkte im wissenschaftlichen Schreib- und Arbeitsprozess.



Phasen des Schreibens

Strukturierungshilfe durch den LQP des Staufer Studienmodells



Der Lernquellenpool des Staufer Studienmodells bietet für Studierende im Selbststudium und für Lehrende im Seminarkontext zu den einzelnen Bereichen Informations- und Übungsmaterialien. Grundlage dafür ist ein Schreibprozessmodell, welches die Grundstruktur der einzelnen Phasen darstellt. Die entsprechenden Materialien sind auf der Lernplattform Moodle unter „Lernquellenpool des SSM“ eingestellt und für den Hochschulbetrieb freigegeben.

Vorbereitung des Schreibprozesses (1)

Die **Vorbereitung des Schreibprozesses (1)** umfasst in der Regel zwei Bereiche: sich selbst auf das Schreiben einstimmen und externe Schreibanforderungen berücksichtigen. Sich selbst auf das Schreiben einstimmen – das bedeutet, sich selbst zu reflektieren, indem man sich vergegenwärtigt: Ich und das Schreiben – was bringt das eigentlich alles mit sich? Was für ein Schreibtyp bin ich? Welche Arbeitsbedingungen kommen mir beim Schreiben entgegen? Welche Möglichkeiten des Selbstmanagements bieten sich mir? Darüber hinaus geht es darum, sich über eigene Erfahrungen und Prägungen, motivationale Aspekte und den Kontext/die Rahmenbedingungen bewusst zu werden.

Externe Schreibanforderungen berücksichtigen bedeutet, den anstehenden Schreibauftrag zu klären und zu verorten, indem man sich über Textart/Textgenre/Textsorte einerseits und Fachspezifika andererseits klar wird. Zu letzteren gehören insbesondere Informationen über die jeweilige Diskursgemeinschaft, zu der schließlich auch die Adressat_innen/Leser_innen der eigenen Arbeit zählen, gegebenenfalls Verbindungspunkte zu Bezugswissenschaften; die Kenntnis von Fachvokabular sowie fachspezifischer Formalitäten, allen voran Sicherheit im Zitationsstil.

Die Vorbereitung des Schreibprozesses findet themenunabhängig statt. Sobald der Fokus auf ein konkretes eigenes Thema gerichtet und dieses erarbeitet wird, betritt man hingegen einen individuellen Bereich, der zuvorderst einer eigenverantwortlichen fachwissenschaftlichen Vertiefung bedarf. Hier bieten sich bereits unterschiedliche Anschlussmöglichkeiten der Kommunikation und Auseinandersetzung.



Erarbeitung des eigenen Themas (2)

Nach der Vorbereitung des Schreibprozesses (1) erfolgt die **Erarbeitung des eigenen Themas (2)**, die in vier Schritten vonstattengeht: zunächst ist das eigene Thema zu finden, anschließend ist es einzugrenzen, danach wird es im Umgang mit Literatur erschlossen, bevor schließlich die eigene Arbeit gegliedert werden kann. Der Prozess der Themenfindung kann aufgrund seines höchst individuellen Verlaufs nicht in weitere klare Unterschritte unterteilt werden. Vielmehr gilt es, sich diverser Möglichkeiten der Themenfindung bewusst zu werden, um für sich persönlich passende Gelegenheiten und Impulse ergreifen und nutzbar machen zu können. Ähnlich verhält es sich mit der Themeneingrenzung: nicht alle Eingrenzungsmöglichkeiten sind auf alle Fälle anwendbar, sodass von Fall zu Fall abzuwägen und zu entscheiden ist.

Demgegenüber kann dem Umgang mit Literatur wiederum in klareren Einzelschritten nachgegangen werden: Nachdem Literatur zum eigenen Thema recherchiert wurde, ist diese Literatur zu sichten, um sie und ihre wissenschaftliche Relevanz beurteilen zu können. Anschließend sollte die Literatur gelesen und verstanden werden, bevor sie organisiert und verwaltet wird, um sie im eigenen Text, nicht nur in Form von Zitaten, sondern auch als Grundlage verwenden zu können.

Die Erarbeitung des eigenen Themas umfasst schließlich auch die Gliederung der eigenen Arbeit. Eine gründliche Vorleistung im Sinne der Themenfindung, Themeneingrenzung und fundierten Themenerschließung mittels Literatur ergibt dabei bestenfalls bereits eine Struktur für den eigenen Text. Unabhängig von der Vielfalt an Gliederungs- und Strukturierungsmöglichkeiten erweist sich der in dieser Phase entwickelte rote Faden der wissenschaftlichen Arbeit als zentral, um sich nachfolgend dem eigentlichen Schreiben im Prozess (3) widmen zu können.



Schreiben im Prozess (3)

Das eigentliche, konkrete **Schreiben im Prozess (3)** ist weniger von Linearität als von Rekursivität geprägt: seine wesentlichen Teilbereiche des Wissensmanagements, des wissenschaftlichen Sprachstils, der Textentwürfe und Rohfassungen sowie der Überarbeitung sind nicht nur nacheinander zu bearbeiten, sondern ermöglichen, ja verlangen wissenschaftliches Arbeiten am eigenen Text als ein spiralförmiges Vorgehen zu verstehen. In diesem Sinne ist jeder Schreibprozess komplex und tendenziell unabschließbar. Im Hinblick auf das eigene Wissensmanagement stößt fächerübergreifende Anleitung und Beratung zu wissenschaftlichem Arbeiten und Schreiben an ihre Grenzen. Mit vorhandenem Wissen umzugehen, es sukzessive zu erweitern, angemessen zu strukturieren und schließlich aufzubereiten, tangiert wesentlich die einzelnen Fachwissenschaften. Folglich sei an dieser Stelle lediglich auf die individuelle fachwissenschaftliche Eigenverantwortlichkeit hingewiesen.

Im Gegensatz dazu kann ein wissenschaftlicher Sprachstil an klaren Kriterien festgemacht werden: wesentliche Aspekte zur Autor_innenschaft, Struktur, Intertextualität, Orthografie und Interpunktion, Morphosyntax, Aneignung von Fachsprache und Adressat_innen-Orientierung zu beachten, verleiht dem eigenen Text das notwendige Maß an Wissenschaftlichkeit. In ihrer Anwendung auf die eigene Verschriftlichung entstehen sodann Textentwürfe und Rohfassungen, deren wissenschaftssprachliche Qualität mit jeder Überarbeitung gesteigert werden kann. Um den eigenen Text dabei jeweils gezielt überarbeiten zu können, konzentriert man sich idealerweise immer nur auf eine der verschiedenen Überarbeitungsdimensionen: entweder auf die Formalien, den Inhalt, die Grammatik, die Sachorientierung oder die Argumentation.



Schreiben als soziale Praxis – Kommunikation im Zusammenhang mit dem eigenen Text (4)

Schreiben als soziale Praxis – nicht alleine zu sein in den verschiedenen Phasen des wissenschaftlichen Schreibens, das hat sich die Schreibberatung des Staufer Studienmodells zur Aufgabe gemacht: SchreibberaterInnen unterstützen den von Anfang an auf Austausch angelegten Schreibprozess auf individuelle Weise. **Kommunikation im Zusammenhang mit dem eigenen Text (4)** kann, darf und soll jedoch auch mit anderen Personengruppen stattfinden: mit Dozent_innen und Dozenten, mit Peers – vor allem mit Kommilitoninnen und Kommilitonen – sowie mit allen weiteren Austauschpartnerinnen und -partnern, die konstruktives Textfeedback geben. Mit Dozent_innen wird üblicherweise über die Vorbereitung des Schreibprozesses (1) sowie die Erarbeitung des Themas (2) gesprochen. In diesem Kontext müssen bestimmten Kommunikationsregeln (mündlich wie schriftlich) beachtet werden. Während des eigentlichen, konkreten Schreibprozesses (3) rückt der Kontakt zu den Dozent_innen meist in den Hintergrund, bevor gegen Ende des Schreibprozesses oft nochmals Rücksprache gehalten wird. Während das Schreiben im Prozess (3) also meist unabhängig von den Dozent_innen erfolgt, ist dies die Phase, in der die Schreibberater_innen des Staufer Studienmodells ganz gezielt Textfeedback geben können: die verschiedenen Überarbeitungsdimensionen, die einen wissenschaftlichen Sprachstil bedingen, erlauben kriterienbasierte Rückmeldungen zu Autor_innenschaft, Struktur, Intertextualität, Orthografie und Interpunktion, Morphosyntax, Aneignung von Fachsprache und AdressatInnen-Orientierung. Auch Kommiliton_innen ist es möglich, den eigenen Text bzw. Textteile unter verschiedenen Aspekten gegenzulesen, so entweder mit dem Fokus auf Formalien, den Inhalt, die Grammatik, die Sachorientierung oder die Argumentation.

Der Umgang anderer mit produzierten (wissenschaftlichen) Texten bedarf insofern einer sensiblen und respektvollen Kommunikation, als es sich um eine stets zeitintensive und kognitiv anspruchsvolle Leistung handelt. Zentral ist deshalb, angemessen Feedback geben und nehmen zu können, um dem Schreibprozess wertvolle Überarbeitungsimpulse zuteilwerden zu lassen.





Fragen, Anmerkungen, Kommentare und Ergänzungen sind stets willkommen.
Auf einen anregenden Austausch und persönlichen Kontakt freuen sich
Lisa Laber und das Team der Schreibwerkstatt.

lisa.laber@ph-gmuend.de (Leitung der Schreibwerkstatt)
ssm.tutorin@stud.ph-gmuend.de (Schreibberater_innen)

